



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

104 (2.3.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332580](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332580)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Belegblätter 25 Btg. monatlich, durch die Post bez. incl. Porto nachfolgend Nr. 2.43 pro Quartal, Einzel-Nummern 5 Btg.

Inserate:

Die Colonien-Zeile . . . 25 Btg. Auswärtige Inserate . . . 30 „ Die Reklam-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Einnahmen-Druckarbeiten) 643

Redaktion 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung 818

Nr. 104.

Montag, 2. März 1908.

(Abendblatt.)

Die Nationalliberalen und die Reform des preussischen Wahlrechts.

N. L. G. Berlin, 1. März.

Der Zentralvorstand trat heute im Reichstagsgebäude zu einer sehr bedeutsamen Sitzung zusammen. Es galt zunächst die Stellung der Nationalliberalen Partei zur Frage der Reform des preussischen Landtagswahlrechts zu fixieren und die Partei für den bevorstehenden Wahlkampf marschfähig zu machen. Bekanntlich war zur Vorbereitung dieser Entscheidung in der letzten Zentralvorstandssitzung eine Kommission gewählt worden. Als Ergebnis dieser Vorarbeiten lag eine Resolution vor, an die, nachdem der Abg. Schiffer in erassen und beredeten Worten Bericht erstattet hatte, die Aussprache sich anknüpfte. Eine nicht übermäßig ausgedehnte und, wie wir gleich vorweg nehmen wollen, überaus erfreuliche Aussprache. Sie war von Anfang bis zu Ende von dem aufrichtigen Bestreben getragen, etwa vorhandene Differenzen zurückzustellen und, — selbst unter Verzicht weitergehender Wünsche, — über eine einheitliche Marschlinie sich schlüssig zu machen. Tiefe Marschlinie, — ein Antrag, den Vorschlag der Kommission einem neuen Ausschuss zu überweisen, der ihn dann in Gemeinschaft mit der Landtagsfraktion dem preussischen Delegiertenkongress unterbreiten sollte, war zuvor abgelehnt worden, — wurde in folgender Resolution gefunden:

„Die Reform des preussischen Landtagswahlrechts ist unausschießbar. Von der Einführung des Reichstagswahlrechts ist abzusehen.“

Die Reform ist auf der Grundlage der von der preussischen Landtagsfraktion gestellten Anträge darauf zu richten, daß

1. zum Ausgleich für die eingetretenen erheblichen Veränderungen eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke und der Zahl der in ihnen zu wählenden Abgeordneten herbeigeführt wird;

2. daß auf die soziale und wirtschaftliche Schichtung des Volkes in ihrer Bedeutung für die Gesamtwahlberechtigung Rücksicht genommen wird;

3. daß in diese Reform die geheime und direkte Stimmabgabe aufgenommen wird.

Der Zentralvorstand beschließt, die vorstehende Resolution dem preussischen Vertreterkongress als Grundlage für seine Beratung der Wahlrechtsfrage zu unterbreiten.“

Die Annahme der Resolution war so gut wie einstimmig. Die nichtpreussischen Mitglieder des Zentralvorstandes hatten

um die Entscheidung den Preußen allein zu überlassen, an der Abstimmung sich nicht beteiligt.

Die weitere Beratung drehte sich um Organisationsfragen.

* * *

Wenn es in dem Bericht heißt, die Annahme der Resolution war so gut wie einstimmig, so geht der Passus ersichtlich auf die Gegner der geheimen Stimmabgabe in der Partei, die hier und da vorhanden sind. Die Wähler der nationalliberalen Partei Preußens sind in ihrer überwiegenden Mehrheit für das geheime Wahlrecht, Wasserhoff hat es in Wiesbaden unter lebhafter Zustimmung des Parteivorstandes gefordert. Es ist zu begrüßen, daß die Gegner gestern in der Minderheit geblieben sind und eine vollkommene Einheitsfront erzielt worden ist. Es ist eine mittlere Linie gefunden worden zwischen mehr konservativen und weiter gehenden liberalen Wünschen, die als Operationsbasis wird dienen können. Der preussische Vertreterkongress wird die eingehende Begründung zu der Resolution geben. Ein nationalliberales Mindestprogramm ist nunmehr aufgestellt, aus dem jedermann erkennen wird, daß es der nationalliberalen Partei Ernst ist mit einer baldigen, durchgreifenden Reform des veralteten preussischen Wahlrechts. Die Einführung des Reichstagswahlrechts ist abgelehnt worden. Aus welchen zwingenden realpolitischen Gründen es geschehen mußte, braucht nicht nochmals dargelegt zu werden.

Die Aufgabe der Nationalliberalen Preußens ist nun, wie wir häufiger sagten, auf Grund der gestern gefassten Resolution eine Verständigung mit den Freikonservativen und den Freisinnigen zu Zwecken einer großen einheitlichen Aktion gegen konservativen Starrsinn und Regierungsläufigkeit zu suchen. Dem konservativ-liberal-politischen Block ist ein freikonservativ-nationalliberal-freisinniger Block entgegenzustellen. Den Nationalliberalen fällt auch hier die Aufgabe zu, den Kern des Blocks zu bilden. Sie verfügen über 76 Mandate, die Freikonservativen über 63 und die beiden freisinnigen Parteien über 33. Da ergibt sich eine stattliche Schlachtreihe, die im Laufe einer regen Agitation, der zweiten wichtigen Aufgabe der Partei, aus gemäßigten Konservativen und der erschreckend großen Schaar der Indifferenten sich noch verstärken wird. Ihr wird Bülow weichen, gerne weichen, wie wir noch immer annehmen möchten. Er hat ja noch am Samstag kund und zu wissen getan, daß er sich nicht an die Konservativen u. das Dreiklassenwahlrecht verkaufen habe. Die Forderung des Tages für Preußen ist Schaffung der neuen Situation durch eine große politische Aktion der drei genannten Parteien mit selbstverständlichem Ausschluß der Sozialdemokratie, die mit ihrem Straßen- und Klassenkampf für sich haften möge. Die neue Situation wird einen andern Bülow finden als den vom 10. Januar.

Bismarck und die Enteignung.

In der Herrenhaus-Sitzung vom 26. Februar hat Graf v. Helldorf gesagt: „Diejenigen irren, welche behaupten, daß Fürst Bismarck sich für eine derartige Enteignung erklärt haben würde.“ Und der einstige preussische Landwirtschafts-

minister Hr. v. Ballhausen hat in gleichem Sinne erklärt: „Es wird immer ausgeführt, auch Bismarck habe sich für die Enteignung ausgesprochen. Er hat die zitierte Äußerung aber in einem ganz anderen Zusammenhange getan, als es sich um Expropriationen zu Zwecken der Eisenbahnen usw. handelte. Es handelte sich damals im Jahre 1886 um einen Antrag Adenbach auf Stärkung des Deutschtums. Von einer Enteignung war keine Rede. Auch die preussische Regierung hat daran nicht gedacht.“

Äußerungen aus solchem Munde und mit so viel Sicherheit vorgetragen müssen Eindruck machen. Und sie haben ihn in der Tat offenbar gleich in der Mittwoch-Sitzung des Herrenhauses gemacht. Sonst hätte der Reichskanzler sich in seiner Rede an diesem ersten Tage der Debatte wohl nicht einer Wendung bedient, der man eine gewisse Verlegenheit ansehnt: wie sich der erste Reichskanzler, wenn er noch lebte, zu der Enteignung stellen würde, das könne heute niemand mit Bestimmtheit sagen. Auch Fürst Bülow stand begriffslos unter dem Eindrucke der Worte eines Mannes, der — mit Bismarck einst eng befreundet und im Jahre 1886 als preussischer Landwirtschaftsminister berufen die damalige Anschließungsvorlage mit dem Ministerpräsidenten vor dem Landtage zu vertreten — mehr wie jeder andere heute in der Lage zu sein schien die viel erörterten Worte des Fürsten Bismarck in seiner Rede vom 26. Januar 1886 authentisch zu interpretieren.

Inzwischen hat ja nun der Reichskanzler schon selbst mit Bismarcks Worten klargestellt, wie dieser sich in Wirklichkeit zur Idee der Enteignung stellte. Er hat eine Stelle aus einer zweiten Rede Bismarcks vom 29. Januar 1886 zitiert, in der er von der Enteignung als einem Notwehrrecht des Staates gegenüber den Polen spricht. Aber auch nach dieser Äußerung des Freiherren von Bülow wird es nicht überflüssig sein auf die Sache noch einmal des Genaueren zurückzukommen. Historische Legenden haben bekanntlich ein zähes Leben, es geht ihnen wie der Hydra der Äthen: der Kopf wächst immer wieder nach. Und wir möchten doch nicht, daß eine Meinung sich einbürgere, die geeignet ist den Fürsten Bismarck in die Gesellschaft politischer Doktrinare zu bringen.

Es war am 28. Januar 1886, daß der damalige Reichskanzler die Anschließungsvorlage mit einer seiner großen staatsmännischen Reden vor dem Landtage einführte. Wir entnehmen ihr die für die Enteignungsfrage in Betracht kommende Klassifizierung (nach der Gesamtausgabe der Reden, besorgt von Graf v. Helldorf, Band XI, Seite 442—443) ungekürzt:

Nachdem Fürst Bismarck den Umfang dessen, was der polnische Adel damals in der Provinz Posen an Grundbesitz besaß, festgestellt und den Wert dieses Besitzes in Geld ausgedrückt hatte, fuhr er fort:

„Nun fragt sich, ob Preußen in seinem und des Deutschen Reiches Interesse nicht unter Umständen in der Lage sein könnte, 100 Millionen Taler auszugeben, um die Güter des polnischen Adels dafür zu gewinnen, — kurz und gut, um den Adel zu expropriieren. (Och!) Das klingt ungeheuerlich, aber wenn wir für ein Eisenbahn-Expropriation und die Ganslädter Aktien, Häuser und Kirchhöfe durchbrochen, schließlich zur Bequemlichkeit der Eisenbahngesellschaft, wenn wir expropriieren, um eine Festung zu

Pariser Brief.

Spionageaffäre. — Statistisches aus Frankreich.

R. K. Paris, 26. Februar.

Wir leben in einer förmlichen Spionage-Atmosphäre. Berichte über wirkliche und eingebildete, einheimische und fremde Spione füllen ganze Spalten unserer Tageszeitungen, bilden den Gesprächsstoff aller Welt, halten die Richter in Atem.

Vor einigen Tagen hat das Kriegsgericht von Toulon den Schiffsjähnrich Ulmo, der sich während seines Dienstes an Bord der „Carabine“ in den Besitz hochwichtiger, die Landesverteidigung betreffender Dokumente zu setzen gewagt, und damit einen schändlichen Handel treiben wollte, zu militärischer Degradation und lebenslänglicher Haft verurteilt.

Die Verteidigung suchte die auf Hochverrat lautende Anklage zu entkräften und ein Verdict gegen einfache Spionage herbeizuführen, indem sie auf den Umstand hinwies, daß Ulmo sich wohl widerrechtlich in den Besitz der genannten Dokumente gesetzt, diese jedoch nicht einer fremden Macht, sondern der Vertretung des eigenen Landes zum Kauf resp. Rückkauf angeboten habe.

Trotz des glänzenden Plaidoyers Mr. Antony Aubains, der das schmachvolle Verbrechen Ulmos als Verhängnis darstellte, als die schreckliche Folge zweier Gifte: der Leidenschaft des Colimroudens und der Liebe zu einer gewissenlosen Halbweiblerin, erfolgte dennoch das furchtbare harte Urteit.

Der Verteidiger hat im Roman seines Klienten gegen dieses Urteil Berufung beim Kassationshof eingelegt.

Am demselben Tage benutzte die Wirtin eines Touloner Uhmachers namens Weillschütz, die wegen schwerer Adressverletzung ihres Geliebten verurteilt wurde, diesen als einen in fremden Diensten stehenden Spion. Die Polizei hat daraufhin eine Untersuchung eingeleitet. — Während im Süden Frankreichs noch verschiedene andere Spionage-Affären ihrer Erledigung har-

ren, ist hier in Paris eine Doppel-Inhaftierung und eine Ausweisung spionagewerdiger Personen erfolgt.

Zunächst traf der Verdacht einer Oesterreicher namens Kramholz, ehemaliger Architekt in Budapest, der sich in Paris in seiner Wirtin, einer Deutschen, in verschiedenen Hotels und Pensionen aufhielt. Dieser und seine Freundin legten auffallendes Interesse für die Konstruktion französischer, militärischen Zwecken dienenden Luftballons an den Tag. Nach der Aufspurens hängt dieses Interesse mit der von ihm propagierten Wehrfreiheits-Politik eng zusammen. Daß seine gegenwärtig offenbar recht präkären finanziellen Verhältnisse, sein Verkehr mit diversen fremdwärtigen Personen, seine und seiner Begleiterin häufige Reisen ins Ausland — erscheinen den Behörden belastend genug, um den schon betagten, aber immerhin noch sehr prästabilen, ehemaligen Architekten, sowie dessen Gattin, Gertrude Brieger, in Untersuchungshaft zu nehmen.

Die Ausweisung von französischem Boden trifft einen, sich in Urkunde befindlichen bewährten Ordnungsbeamten, Herrn Kurt Kramsta. Sie erfolgte unter folgenden Umständen: Im letztvergangenen November wurde dem hiesigen Sicherheitsdienst durch seine Spezialkommissionäre von Rizza und Cannes mitgeteilt, daß ein früherer Ordnungsbeamter des Gouvernements von Kamerun sich noch längerem Aufenthalt im Süden Frankreichs nach Paris gewandt habe. Dieser Offizier wurde als häufiger Gast, der Hofins und anderer Spielhäuser der Riviera geschilbert. Gleichzeitig wurde der Polizei-Präsident besonnt gegeben, daß Herr Kurt Kramsta in Bellevue-Mendon einen kleinen Pavillon gemietet habe und daß er von einer jungen Dame, seiner Wirtin, begleitet sei. Nun erfolgte einleitend beim Polizeikommissar von Sebres, Mr. Prunot, über das Verhalten des neuen Einwanderers, die nur ein günstiges Resultat ergab. Man konnte Herrn Kurt Kramsta nichts Schlechtes nachsagen. Seine Lebensführung war sehr bescheiden. Er besorgte bei den Konjekten von

Bellevue und Mendon alle Einkäufe selbst. Die Nachmittage wurden zu Spaziergängen in Begleitung seiner Wirtin verwendet. Doch hatte man in Erfahrung gebracht, daß er sich in einem Cerele in der Nähe der Gare St. Lazare habe eintragen lassen und daß er sich häufig dahin begab. In der letzten Zeit war er auch oft Gast eines kleinen Cafés von Mendon, das als Stammlokal der Angestellten der militärisch-aerostatischen Establishments von Chalais-Mendon bekannt war. Nun fing man in Bellevue an, sich über die Anwesenheit eines deutschen Offiziers zu bemerken, umso mehr, als zu gleicher Zeit die Wirtin der Oesterreicher Kramholz, die französische Aeronaute betreffend, den Behörden auffiel, und hinter den Mauern des aerostatischen Parks von Chalais-Mendon das Problem des lenkbaren Luftschiffes eingehend studiert wurde. Herr Kurt Kramsta wurde nun noch schärfer beobachtet — doch ohne befriedigendes Resultat. Man laute ihn wohl unter der Menge Neugieriger bemerkt, als der „Patrie“ seinen Aufstieg machte, um den Weg in der Richtung gen Verbun zu nehmen. Das war aber doch keineswegs ein Anhaltspunkt, um Herrn Kurt Kramsta der Spionage zu beschuldigen. Dennoch wurde — aus Gründen der Vorsicht — der deutsche Offizier verhaftet, daß er das französische Territorium zu verlassen habe. Er erhob keinen Einwand und nahm den Zug nach Ventimiglia.

Eine Abarbeitung wollte wissen, daß Herr Kurt Kramsta den Versuch im Schiffsport von Chalais-Mendon ständig begünstigt habe. Diese Nachricht wurde an geeigneter Stelle formell weitergeleitet. Aber die Militär- noch die Zivilbehörde von Bellevue-Mendon oder Sebres haben etwas Verdächtiges im Verhalten des Herrn Kurt Kramsta bemerken können und seine Ausweisung hat für ihn selbst wohl nur die Bedeutung eines Abenteuerens.

Der „Matin“ läßt durch den Mund eines seiner Redaktionsbediensteten folgende Bemerkung vernehmen: „Was Spione, gerechter Himmel!

bauen, um eine Straße in der Stadt durchzuführen, wenn wir ganze Stadtviertel expropriieren, wie in Hamburg, um einen Hafen zu bauen, Häuser, die seit Jahrzehnten im Stau, abbrechen: warum soll denn nicht unter Umständen ein Staat, um seine Sicherheit für die Zukunft zu erkaufen und die Untat zu werden — ist die Sicherheit nicht ein höherer Zweck als der Verkehr, ist die Sicherheit für die Gegenwart nicht ein höherer Zweck als die Befestigung eines einzelnen festen Platzes? — warum soll denn nicht ein Staat unter Umständen zu diesem Mittel greifen? Es wird ja keine Ungerechtigkeit verlangt, es soll nach dem vollen Wert bezahlt werden und die Herren würden vielleicht zum Teil sehr vergnügt sein, mit dem Gelde, was sie dafür bekommen, sich in Wallgärten anzuheben oder jenseits der russischen Grenze, da sind sie viel mehr unter sich und würden auch viele von ihnen vorziehen, mit diesem Vermögen sich nach dem Westen zu begeben, nach Paris oder nach Monaco. (Heiterkeit.)

Meine Herren, also so ganz ungeheuerlich, wie es auf den ersten Anblick erscheint, ist das nicht. Auch die Kosten sind nicht so groß, ich bin überzeugt, der Romanenstolz würde nicht sehr viel davon verlieren, und wenn er dabei 10 Prozent verliert, so glaube ich, könnte man in dem Bewußtsein, daß wir endlich an unserer eigenen Ehre Ruhe haben und daß wir sicher sind, dort Ruhe zu haben, die nicht nur auf Mühseligkeit, die nicht nur so lange dauern wird, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Abstoß bietet, den Rentenverlust wohl ertragen. Aber die Regierung beschäftigt gar nicht, im jetzigen Augenblick so weit zu gehen, ich nenne diese Möglichkeit nur, damit man sich im Publikum überlegt und darüber nachdenkt, ob es nicht nützlich ist, und damit auch die Herren in Polen, die so ungern unter der preussischen Regierung leben, ihrerseits darüber nachdenken, ob sie nicht selbst einmal den Antrag stellen sollen: findet uns ab! (Heiterkeit.) Unser Verlangen geht so weit noch nicht.

„Unser Verlangen geht so weit noch nicht.“ — Wenn sagen diese Worte nicht, daß der erste Reichskanzler mit dem Gedanken der Enteignung damals nicht bloß spielte, sondern daß er schon stark mit seiner künftigen etwa notwendig werdenden Realisierung rechnete und daß er Wert darauf legte ihn schon in jenem Moment in die politische Debatte zu werfen? Diese Tatsachen an der Hand der eigenen Worte Bismarcks festzulegen und über jeden Zweifel zu stellen, mag besonders in einem Augenblicke von Wert sein, wo die Enteignungsvorlage endlich auch vom Herrenhause in einer brauchbaren Gestalt angenommen worden und die Fortführung einer kräftigen und wirkungsvollen Ostmarkenpolitik glücklicherweise gesichert ist. Daß unsere Regierung sich mit ihrer Vorlage in den Spuren Bismarcks befunden hat, daß alle diejenigen, die dazu mitgewirkt haben, daß diese Vorlage Gesetz werde, einem Bismarck'schen Gedanken zur Verwirklichung geholfen haben, das ist es, was wir dankbar und froh am heutigen Tage bekennen und dauernd festhalten wollen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. März 1908.

Salienzlement und fortschrittlicher Katholizismus.

Im Organ der Reformkatholiken „Das zwanzigste Jahrhundert“ rücht Karl Gebert einen eindringlichen Appell an die katholische Laienwelt, auf die er große Hoffnungen für die Zukunft des fortschrittlichen Katholizismus setzt. Er schreibt u. a.:

Eine Wandlung zum Besseren kam nur von den gebildeten Laienmassen aus. Das geistige Kapital, das diese repräsentieren, ist, soweit der fortschrittliche Katholizismus im Betracht kommt, bis jetzt völlig brach gelegen. Der unüberbrückbare entwicklungsgerichtliche Gegensatz zwischen Mittelalter und Neuzeit hat in der Seele des katholischen Laien nur das zerfallene Gegenbild eines unaktiven Individualismus erzeugt, der Nationalität bleibt und den Affekt einer sich aufraffenden geistigen Tätigkeit vermissen läßt. Die Kirche, welche ihre Mission mehr nach der Seite einer äußeren Glaubensmacht, als nach der einer religiösen Selbstansicht sah, hat darum keine Veranlassung, dem Solientum anders als mit einer ähnlichen Gemütsüberlassung zu begegnen, nämlich mit absoluter Gleichgültigkeit oder gar wegwandernder Rücksicht (vergl. England). Es wäre dringend zu wünschen, daß die Laien zahlreicher und lebhafter, nicht bloß durch Summe Teilnahme, sondern vor allem durch eifrige Mitarbeit, an den Problemen der fortschrittlichen Bewegung Anteil nähmen. Sie sollten sich zum Bewußtsein bringen, daß der Geist der Engländer eine Vergegenständlichung modernen Christentums und des modernen Denkens und Handelns zugleich darstellt, daß hier der Versuch gemacht wird, den Zeiger auf der Werteskala nicht bloß des Katholizismus, sondern mittelbar unserer ganzen Kultur um ungemessene Zeilängen zurückzurücken. Das päpstliche Rundschreiben mag, wie die Theologen meinen, ihr Denken unberührt lassen, um so sicherer trifft es den Lebensnerv des Denkens der Laien. Selbstverständlich ist, daß es sich hierbei nicht um einen rein negativen Protest oder gar um eine Aufforderung zum Austritt aus der Kirche handeln kann. Ein derartiges Vorgehen müßte unproduktiv bleiben.

Was Verräter! Es regnet ihrer. Bald wird man nicht mehr wissen, wohin man sie tun soll.“ Das ist, weil wir noch immer und noch noch lange in der Erinnerung an den Krieg von 1870 leben, immer in dem Glauben, daß der Verrat die Hauptursache unseres Mißgeschicks war und daß wir nur geschlagen werden können, wenn wir verraten werden. Ein Volk aber, das sich verraten glaubt, ist sehr nahe daran, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben.“

Unabhängig von den politischen Wendungen bei der Landwahl in Frankreich im Jahre 1907 einen enormen Aufschwung genommen; er erhob sich zur imposanten Höhe von 11.889.678.000 Francs; also über eine halbe Milliarde mehr als im Jahre 1906 (genau gerechnet: 695.720.000 Francs). Diese 695 Millionen teilen sich folgendermaßen ein:

Import:	
Nahrungsmittel	1.001.887.000
Industrielle Gegenstände	3.878.454.000
Fabrik-Erzeugnisse	1.167.315.000
Summe	6.047.656.000
Export:	
Nahrungsmittel	749.280.000
Industrielle Gegenstände	1.832.010.000
Fabrik-Erzeugnisse	2.852.387.000
Post-Kasse	408.353.000
Summe	5.842.030.000

Wie gewöhnlich, war auch im letzten Jahre England Frankreichs bester Klient. Der Export dahin betrug 1.374.937.000 Fr. — um 80 Millionen mehr als im Jahre 1906.

Folgende Liste bezieht sich in entsprechender Reihenfolge die bedeutendsten Käufer Frankreichs:

England	1.374.937.000
Belgien	865.862.000
Deutschland	686.747.000

es würde die bestehenden konfessionellen und kulturellen Gegensätze nur verschärfen und weder dem Nationalismus, der nun einmal da ist, und in dieser ungeliebten Welt einen Boden für seine Wirksamkeit finden will und soll, noch unserer Kultur selbst Nutzen bringen. Kein, es handelt sich darum, das Recht des modernen Denkens und Handelns durch politisches Schaffen zu beweisen, auf unferm Kulturboden in unverdrossener Arbeit die verächtlichsten Verbindungsstöße zwischen Judentum und wahrem Christentum wiederzugewinnen. Auf diesem Wege könnte die Welle der gebildeten Laien eine unüberwindliche, rein geistige Macht erlangen, eine geistige Macht, die Charakteristiken theologischer Bekenner und Bekämpfer vom Schlage Schnitzers einen Rückhalt hätte, dem gegenüber alle Gerichte und Maßregeln einer zur äußeren Gemeinschaft der Heiligkeit erachteten Kirche wirkungslos bleiben müßten, eine geistige Macht, die wenigstens in Rechnung gezogen werden müßte, weil man nicht rüchtern, schlüssig, nicht bloß die beim Fall Gollat, sich vor ein menschliches Tribunal, sondern — bei dem stetig sich hebenden Stützpunkt der Waise — sich vor ein endgültiges religiöses Tribunal gestellt zu sehen.

Das Reichsvereinsgesetz und die Bundesstaaten.

Gegenüber der Meinung, daß Präsident Dr. v. Drieger in der bayerischen Abgeordnetenkammer mitgeteilt hat, es sei eine Zuschrift des kurgischen Landtages eingegangen, worin die Haltung des bayerischen Landtages gegenüber dem Reichsvereinsgesetz vollkommen gebilligt und dem Vorgehen beigegeben wird, schreibt die „Gothaische Ztg.“:

Sofort von uns eingezogene Erläuterungen erlauben das überraschende Resultat, daß dem Herrn Präsidenten unseres gemeinschaftlichen Landtages ein derartiges Schreiben gänzlich unbekannt ist und daß ihm die Meldung der Blätter sehr überraschend kommt. Dadurch wird unsere Meinung nur bestätigt, daß es sich hier nur um eine Privatundeutung eines oder einzelner kurgischer Abgeordneter handeln kann, die unter Verleugnung ihrer Rechte und Pflichten ein gänzlich belangloses Privatgeschreiben abgeben ließen, das bedauerlicherweise als amtliche Auslösung oder parlamentarische Resolution aufgeführt worden ist.

Man darf erwarten, daß Dr. Drieger sich in der nächsten Sitzung des bayerischen Landtags über diese Angelegenheit äußern wird.

Klerikal-sozialdemokratische Presseverbündung.

Das Münchener Zentrumsorgan und die sozialdemokratische „Münchener Post“ veröffentlichen zu gleicher Zeit unter der gleichen Ueberschrift Artikel, in denen der Reichskanzler auf das heftigste angegriffen wird. „Es gelingt nichts mehr!“, überschreiben sowohl der „Bayerische Kurier“ wie das Blatt des „Genossen“ v. Bollmar jene Artikel, und beide bemühen sich um den Nachweis, daß die „Wilmow-Politik“ nunmehr in demselben Stadium sich befindet, wie die Bismarck'sche kurz vor seinem Sturze. Die klerikal-sozialdemokratischen Urteile stimmen in besonders hervorhebender Weise noch nach einer anderen Richtung überein. In Bezug auf die preussische Wahlrechtsfrage nämlich schreibt heute der „Vorwärts“:

Mit dem preussischen Dreiklassenwahlrecht konnte das Deutsche Reich von dem heutigen Stande in einen großen Krieg ziehen, wie mit einem Vorderladergewehr.

Der „Bayerische Kurier“ aber prophesiert: „Die preussische Wahlreform wird erst nach einer großen politischen, vielleicht internationalen Umwälzung kommen, vielleicht nach einem unglücklichen Kriege.“

Wenn das Ausland die preussisch-deutschen Verhältnisse nicht mit klaren Augen beurteilt, könnte es in dieser klerikal-sozialdemokratischen Verzerrung des wirklichen Zustandes einen verlockenden Anreiz erblicken, über Deutschland herzufallen. Während der „Bayerische Kurier“ auf solche Art nach Kräften die Kriegslust des Auslandes gegen uns aufweckt, möchte er andererseits den Eindruck erwecken, als ob „der Ring unserer Gegner täglich enger geschlossen wird.“ Der Zweck dieser Behauptung ist derselbe, der das Münchener Zentrumsorgan verfolgen läßt, es gelinge nichts mehr. „Ein Wechsel an der leitenden Stelle des Reiches“, behauptet der „Bayer Kur.“ an der Spitze seiner heutigen Nummer, „wird nicht mehr lange zu umgehen sein.“ Es zeugt von einer auffälligen Züderung des Konstellographen im Zentrumsturm, daß die „Köln. Volksztg.“ ohne die geringste Rücksichtnahme in diese Münchener Suppe spuckt. Sie wendet sich nämlich ebenso eingehend wie nachdrücklich gegen eine nervöse Auffassung der augenblicklichen internationalen Lage und krönt ihre vernünftigen Ausführungen mit einem Hinweis auf die lehrdämonstrable „Erholung“ des Reiches und auf die Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses. Da ein anderer Gegenstand in der Beurteilung unserer auswärtigen Lage kaum möglich ist, heuchelt es ohne weiteres ein, daß die Schwarzjeberei des „Bayerischen Kur.“ von parteilicher Ge-

häftigkeit eingegeben ist. Auf diesem Gebiete die immerwährenden Wahlrechtsänderungen von 1907 mit einander um die Palme ringen zu sehen, ist längst nichts Ungewöhnliches mehr.

Deutsches Reich.

(Die Polen und die Enteignungsvorlage.) Sofort nach Annahme der Enteignungsvorlage im Herrenhaus wurden sämtliche Deutschen braunschweiger Unterthanenschaft, die in der Dombrovarer Niederung in Russisch-Polen wohnen, durch Drohbriefe des nationalen Arbeiterverbandes aufgefordert, das polnische Königreich sofort zu verlassen. Wir können nicht erlauben, heißt es darin, daß unsere Brüder gemordet werden und dem Hunger und der Not verfallen, während die Söhne der Verbrecher sich mit dem Blut und dem Schweiß unserer armen polnischen Völker mästen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. März 1908.

Die Errichtung einer Polizeihauptmannstelle in Mannheim.

Aus den Landtagsberichten werden unsere Leser erfahren haben, daß in Mannheim die Stelle eines Polizeihauptmannes errichtet werden soll. Wir haben bisher zu dieser für unsere Stadt sehr wichtigen Angelegenheit geschwiegen, hielten uns aber doch sehr verpflichtet, die maßgebenden Stellen darauf aufmerksam zu machen, daß man in weiten Kreisen der Bürgerschaft wenig Verständnis hat für die Notwendigkeit einer derartigen Reueinrichtung. Mit Recht fragt man sich, warum gerade in Mannheim eine solche Wohnnahme erfolgen soll, die, man mag die Sache betrachten, wie man will, eine Verstärkung der Polizeigewalt in Mannheim bedeutet. Es steht außer jedem Zweifel, daß die Sicherheitsverhältnisse in Mannheim nicht ungünstiger sind, als anderswo, daß die Polizei in unserer Stadt in ihrer jetzigen Verfassung nach jeder Richtung hin ihre volle Pflicht und Schulpflicht gewahrt hat und den an sie gestellten Anforderungen stets gewachsen war. Nach dieser Richtung hin sind irgend welche Mängel oder Unzulänglichkeiten, welche eine Verstärkung der Polizeigewalt als notwendig erscheinen ließen, nicht zutage getreten, man dürfte hieraus wohl die Gewißheit schöpfen, daß die hiesige Polizei in ihrer jetzigen Organisation auch in Zukunft den an sie herantretenden und durch das stetige Wachstum der Stadt sich naturgemäß fortgesetzt steigenden Pflichten wohl genügen können. Sehr groß ist in Mannheim die Zahl derjenigen Bürger, die befürchten, daß durch das neue Hauptmannsystem ein Zug unnötiger Schärfe in die hiesige Polizeiverwaltung gebracht und dadurch das freundliche Verhältnis, welches im großen Ganzen erstreulicherweise jetzt in Mannheim zwischen Bürgerschaft und Polizei im Wohl unserer Stadt besteht, gestört werden könnte. In Mannheim ist man wohl in fast allen Kreisen der Bürgerschaft der Auffassung, daß die Polizei sich weniger als ein strafendes Element fühlen soll, sondern daß sie ihre schöne Aufgabe in erster Linie darin zu erblicken habe, ein Berater, Beschützer und eventl. Warner der Bürger zu sein. In der möglichst weitgehenden Erfüllung dieser Aufgabe kann sich die Polizei ein immer größeres und dankbares Gebiet fruchtbringender und jegender Arbeit eröffnen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn vielleicht unter dem neuen System eine Wandlung in diesem, bisher von der Polizei betätigten, von einer hohen Auffassung ihrer Berufspflichten zeugenden Prinzip eintreten sollte.

Wenn an der Fatale der Errichtung einer Polizeihauptmannstelle in Mannheim wohl nichts mehr zu ändern ist, nachdem sich die Kommission des 2. badischen Landtags für diese Reueinrichtung ausgesprochen hat und der badische Landtag ihre Zustimmung zweifellos geben wird, so dürfte es umso notwendiger sein, die warnende Stimme zu erheben, damit bei der Auswahl der auf die neue Stelle zu berufenden Persönlichkeiten allen Momenten Rechnung getragen wird, die irgend eine Verleumdung in Anspruch nehmen dürfen. Eines dieser Momente ist der Charakter der Mannheimer Bevölkerung, der

des kaiserlichen Gebietes auf sich gelenkt hat? Wahrscheinlich war es eine Gipsde.

Sultan Abdul Hamid heißt nur eine einzige, gefesselt angeordnete Frau, die Schwester der Generale Riza Pascha, Ahmed Scherif Pascha und der Frau des Kammerherrn Korif Pascha. Sie ist eine Schönheit und soll früher ein Weib von wunderbarer Schönheit gewesen sein. Sie führt den Ehrennamen Rabine Efendi. Der Sultan darf bekanntlich vier Rabine Efendi nach dem heiligen Geleise heiraten. Rabine, h. h. rechtmäßige Sultansfrau, kann nur eine Höl-Geleise werden, die bereits einmal dem Sultan einen Sohn geschenkt hat. Jede dieser Damen hat ihren eigenen Hofstaat. Sie tragen die Höl-Geleise und die Höl-Geleise und amüsieren sich je nach dem Willkürsgrad auf ihre Art. An der Spitze eines jeden Hofstaates steht eine Rabine oder Hofmeisterin, eine Sekretärin und eine Geleisebesitzerin, eine Vorbederin der Toilette, eine Kaffeedirektrice und eine Scherkerbereiterin, die einen ganzen Schwarm von Stubenmädchen, Wäscherinnen und Garbenderinnen unter ihrem Befehl haben. Rabine Höl-Geleise hat über 100 Dienerinnen, die wieder ihre Dienerinnen und Handlangerinnen haben. Eine Abteilung von Eunuchen besorgt die Abfertigung der einzelnen Harems gegen die Außenwelt. Der Traum jedes dienenden Geschöpfes in des Sultans Harem ist, einmal Höl-Geleise zu werden, aber nur wer das Auge des Sultans auf sich zu lenken vermag, oder die Glückliche, die dem Sultan auf einer der schönsten Tagen des kaiserlichen Harems, der Rabine Efendi, oder einer der drei Schönheitspremierinnen der Rabine Efendi am einem Festtage als besonders Schönheit präsentiert wird, kann hoffen, einmal seine Günstin zu erringen. In diesem Momente, da der Sultan durch ein Wort, einen Blick oder eine wichtige Handlung die Ehre seiner Aufmerksamkeit zu teil werden läßt, ist die Gipsde. In diesem Rang kann natürlich jede schöne Sklavine aufsteigen. Aber eben so schnell, wie die Liebe des Sultans erzwungen ist, kann auch seine Günstin herabgesetzt werden.

Vereinigte Staaten	492.037.000
Schweiz	336.482.000

England und die Türkei halten sich in ihren Einfäulen so ziemlich die Waage, sie betragen je: 58 Millionen Francs. Auch in Bezug auf die Handels-Schiffahrt ist eine Hausse zu verzeichnen: 1918 fremde Schiffe sind im Jahre 1907 in französischen Häfen eingelaufen, gegen 1906 im Jahre 1906. Der Gesamt-Tonnengehalt der französischen und fremden Schiffe beträgt eine Zunahme von 3.926.848 Tonnen.

Haremgebilde.

Eine interessante Postkarte ist aus dem märchenhaften hiesigen Harem des Sultans in die Öffentlichkeit gedrungen. In einer kaiserlichen Trade teilt der Einnehmer im Postamt Müßig der erkaunten Welt mit, daß ihm der Himmel noch eine Tochter geschenkt habe. Vor kurzer Zeit erschien in Paris ein von jungtürkischer Seite inspiriertes Buch „Konstantinopel in den letzten Lebensjahren Abdul Hamids“, in welchem der Sultan als ein Mensch bezeichnet wurde, der am Rande des Großen einen hoffnungslosen Kampf mit dem Tode eingeleitet. Man kann sich dabei die Verwunderung vorstellen, als der Sultan seinen politischen Gegnern ein solches Dementi von eigenartiger journalistischer Art entgegenbrachte, indem er ihnen die Geburt einer Tochter meldete. Die Nachricht hat somit auch eine politische Bedeutung; denn sie spricht für die wiedergewonnene Lebenskraft nach der schweren Erkrankung vor 2 Jahren und der einsame Mann auf der Höhe von Weltkraft hätte kein übergeordnetes Lebensgefühl von sich geben können. Die Postkarte meldete nach türkischer Sitte den Namen der glücklichen Haremgebilde nicht, die der Prinzessin das Leben schenkte. War es eine Höl-Geleise, eine der Favoritinnen des Sultans, die schon einmal das Glück hatte, ihm ein Kind zu schenken, oder war es eine Gipsde, ein Fräulein unter dem Augenblick des Papststuhls, ein Mitglied des Harem, das zum ersten Male die Aufmerksamkeit

man darf sagen was man will, im Grund ein sehr gutmütiger und den Gesetzen der Ordnung fastamer ist. Gewiß mag oft das fröhliche Blüthenleben überdauern und vielleicht mögen in solchen Augenblicken auch dieses oder jenes Wort fallen oder Handlungen geschehen, die, an den harten Buchstaben der Gesetzesparagrafen gemessen, unzulässig und strafbar sind. Aber es wäre verfehlt, solche Dinge irgendwie als den Ausfluß einer unbedingten Gesinnung betrachten zu wollen. Große Grazie und Ausdehnungen können natürlich auch in Mannheim vor, aber ihre Zahl dürfte in unserer Stadt kaum größer sein als anderswo. Vielleicht wäre es interessant und lehrreich, hierüber eine vergleichende Darstellung zu veröffentlichen und wir sind sicher, daß diese zum Vorteile von Mannheim ausfallen würde. Für die Polizeihauptmannstelle, wenn nun doch einmal eine solche errichtet werden soll, kann nach unserer Ansicht nur eine Persönlichkeit in Betracht kommen, welche Verständnis und Empfindung für den Charakter und die Gesinnung unserer Bevölkerung hat, die instand ist, mit ihr zu denken und zu fühlen; kein Fremder, dem Grundzug physischen Wesens fast gegenüberstehender Mann, der da vielleicht mehr, eine Bevölkerung von 175 000 Einwohnern müsse nunmehr seine Auffassung teilen, sich seinen Anschauungen anschließen und nur für gut und richtig halten, was er für solches erachtet. Wie man hört, soll zwar bereits eine bestimmte Person ins Auge gefaßt worden sein, die ihre Ausbildung in Berlin empfangen hat. Es wäre ein gefährliches Experiment, das die Früchte jahrelanger Arbeit patriotisch denkender und handelnder Männer in Mannheim sehr rasch vernichten würde, wollte man durch die Berufung einer der Eigenart der Mannheimer Bevölkerung vollständig feindlich und unempänglich gegenüberstehenden Persönlichkeit auf den Posten eines Polizeihauptmannes unserer Stadt eine Kluft schaffen zwischen Bevölkerung und Polizei. Ob die Persönlichkeit, die nach unseren Informationen von der bairischen Regierung für die Polizeihauptmannstelle in Mannheim in Aussicht genommen ist, die nötigen Charaktereigenschaften besitzt, um auch in Zukunft ein vernünftiges Verhältnis zwischen Bürgerchaft und Polizei zu sichern, wissen wir nicht, jedoch könnte der Umstand, daß sie aus Karlsruhe gebürtig ist, günstige Schlüsse zulassen. Ob allerdings die Berliner Schulung für die Mannheimer Verhältnisse die richtige ist, müssen wir sehr bezweifeln.

Wenn auch die Polizei in Mannheim den staatlichen Behörden untersteht und die Stadtverwaltung keine Einspruchs- und Verfügungsrechte besitzt, so hat sie doch dadurch, daß sie sehr bedeutende Aufwendungen für Polizeizwecke machen muß, das moralische Recht, auch ihre Wünsche bezüglich der Besetzung der wichtigsten Polizeiposten in Mannheim sowie hinsichtlich der ganzen Führung der Polizeiwirtschaft geltend zu machen. Man darf deshalb wohl erwarten, daß die Frage bei der im April stattfindenden Beratung des städtischen Budgets zur eingehenden Erörterung kommt und daß der Bürgerentscheid die Gelegenheit nicht verfaßt, in dieser für unsere Stadt so bedeutungsvollen Angelegenheit frei und offen seine Meinung zu äußern und der Regierung zu sagen, was Mannheims Bürgerchaft von ihr erwarten darf und verlangen kann. Eine so intelligente, rüstige, fleißige und mächtig vorwärts strebende Bevölkerung, wie die Mannheimer ist, hat ein Recht darauf, daß man in einer so weittragenden Frage auf ihre Gesinnungen und Empfindungen alle möglichen Rücksichten nimmt. Reaktionärer, weltfremder Polizeigeist hat in dem von freiem, selbstbewußten Bürgerfian durchwehten Mannheim stets nur Uebel angeht. Er würde auch jetzt einen unersprechbaren Schaden bringen.

*** Auszeichnung.** Auf Vorschlag des hiesigen französischen Konsuls, Herrn Bernard Broderie-Niquet, wurde Herr Edmund Tissot, Importeur von französischen Weinen, Cognacs und Champagner hier, zum „Chevalier du mérite agricole“ (Auszeichnung für Verdienste auf dem Gebiete des Ackerbaues und des Gärtnereiwesens, von der französischen Regierung ernennt).

*** Das achte Badische Sängerbundesfest** findet in der Zeit vom 6.-9. Juni (Fingertagen) 1908 in Karlsruhe statt. Das Festkonzert am Pfingstsonntag dürfte eine besondere Anziehungskraft

Der Sultan braucht nur zu sagen: Ich will sie nicht mehr in meinem Palaste sehen und — sie verschwindet. Ist so eine Titel-Ghassifi auf mehr oder weniger bösliche Art fortgeschickt, so heiratet sie ein Kammerherr des Palastes oder ein Beamter der hohen Porte. Sie wird nie mit leeren Händen fortgeschickt. Sie bezieht eine größere lebenslängliche Pension und das ganze Mobiliar im Harem bleibt ihr als Ausstattung. Der Harem ist eben bloß nur Erholungs- und Familienort und deshalb gibt es auch am Sultanpalaste kein Erben- und kein Ehegesetz. Jüngere Vöndel knüpfen den Sultan an seine Kinder, die er fast alle zärtlich liebt. Sultan Abdul Hamid hat acht lebende Söhne, deren Jüngster erst zwei Jahre alt ist, und eine größere Zahl von Töchtern, von denen jedoch nur sieben allgemein bekannt sind. Es befinden sich unter ihnen einige ganz außergewöhnliche Schönheiten. Nach dem Osmanischen Hausgesetz dürfen sie keine Ehegatten und päpstlichen Gesandten wählen. Jedes der Kinder Abdul Hamids, die alle den Titel „Kaiserliche Hoheit“ führen, hat eine andere Mutter. Deshalb kann auch bei ihnen keine rechte Geschwisterliebe aufkommen. Der Sultan begünstigt die eine, bald die andere Tochter, bald den einen oder den anderen Sohn, die dann vorübergehend seine Lieblinge sind. Für die Erziehung ist er eifrig besorgt und erübrigt Zeit genug, um sich für die Fortschritte der jüngeren zu interessieren. Trotz seines Glanzes und trotz seiner Pracht zeigt selbst der kaiserliche Harem sein Verkommen vom färschlichen Romabenerlager der ersten Zeit der türkischen Sultane; die Frauen des Sultans schlafen zwar, je nach ihrer Gemüthsart in europäischen, dannengefüllten Himmelbetten oder auf edlen, kostbaren Teppichen auf dem harten Fußboden, aber keine Nacht an einer und derselben Stelle oder in demselben Zimmer. Das ist wohl eine der merkwürdigsten Eigenschaften im kaiserlichen Harem in Pils, die sich bis zum heutigen Tage durch Jahrhunderte als die Sitte der Sultansfrauen von einst erhalten hat.

Wie groß die Freude des so spät nochmals Vater gewordenen Sultans ist, geht schon daraus hervor, daß er sich während der Haremzeremonie hat fotografieren lassen, was, da bekanntlich keine Bilder vom Sultan existieren, etwas ganz außerordentliches ist.

ausüben, da Nieder hervorragender Tonmeister als Gesamtchor zum Vortrag kommen. Außerdem Orchesterchor von Reupfer, Krieg und Jöllner (Mohamed Gelong, Sandertennung und Guldman).

*** Der erste Entwurf zum Sommerfahrplan 1908 der Kaiserl. Bayerisch-Sächsischen Eisenbahnen** liegt auf der Handkammer, dem Verkehrsdepartement, Kaufhaus Bogen 57, und auf der Handwerkskammer zur Einsichtnahme der Interessenten auf. (Zugestellt von der Handkammer.)

*** Egerländer Damen-Orchester im Börsensaal.** Das Eröffnungskonzert am gestrigen Sonntag hatte einen außerordentlich großen Erfolg zu verzeichnen. Die Leistungen der Kapelle sind vorzüglich. Das Programm war sowohl mittags wie abends der herrschenden launehaften Stimmung angepaßt. Einstimmiges Lob wurde den Leistungen der Kapelle und die oft verlangten Zugaben zeugten von der rasch eroberten Gunst des Publikums.

*** Große Karneval-Gesellschaft Lindenhof E. S. Baum** ist der erste Siegeszug des Prinzen Karneval vorüber, so rühen sich seine Soldaten schon wieder, um ihn noch einmal geliebenden Triump zu gößen. Die Große Karneval-Gesellschaft Lindenhof E. S. ist es, die sich den Festnacht-Dienstag hierzu ausdehnen hat. Die diesjährigen Erfolge der Gesellschaft waren wohlverdient und haben den rührigen Vorstand wohl auch begünstigt, den Bewohnern des Lindenhofes, insbesondere aber den Ehrenmitgliedern, zum Dank für ihre Unterstützung, den anderen aber zum Ansporn, diese schnellmöglich nachzuholen, noch etwas außerordentliches zu bieten. Schon seit einigen Tagen schmückte das Gerücht durch die Luft, daß inzwischen auch durch entsprechende Veröffentlichung Bestätigung fand, daß der „Lindenhof“ ebenfalls seinen Karnevalzug haben werde und heute stehen wir vor einer vollendeten Tatsache. Die getroffenen Vorbereitungen haben ihren Abschluß erreicht und so wird sich am Festnacht-Dienstag nachmittags der erste aus eigener Kraft hervorgegangene Karnevalzug durch die Straßen der Kaiser-Wilhelm-Vorstadt bewegen. Die Reichhaltigkeit des Zuges ist bereits bekannt gegeben und sollen diese Stellen nur dazu beitragen, die Zuschauer anzuspornen, den Zug mit entsprechendem Humor zu begrüßen und gewiß würde es viel dazu beitragen, wenn die Besucher von Fahnen, Wimpeln, Karnevalsmasken usw. sich zur „Befestigung“ dieser Dekorationsstücke entschließen würden. Der Zug nimmt seine Aufstellung 3 Uhr 11 Min. in der Lindenhofstraße, der Langen Straße entlang, und wird sich nur in den Straßen des Lindenhof-Stadteiles bewegen. Alles Nähere befragen die Zugprogramme.

*** Voetge im Rotengarten.** Wohl selten erzielte ein Karnevalskonzert einen derartigen Erfolg, als wie das gestern abend im Rotengarten abgoholene humoristische-karnevalistische Konzert, bei dem Walter Voetge den Taktschlag schlug. Der Saal war „zum Erdrücken“ voll, bezogen die Emboren und noch höher hinauf die Galerie. Karnevalstimmung war die Parole der Konzertbesucher, die, was die Herren anbelangt, sich auch sämtlich mit nützlicher Kopfbedeckung versehen hatten, die insl. Vieder um den billigen Betrag von 10 Pfennig am Saaleingang zu haben war. Auch die Damen trugen karnevalistische Abzeichen oder Kopfbedeckung, bei welcher letzterer der gegenwärtig so sehr beliebte Wiederwiederkehr den Ausschlag gab. Die ebenso geschmackvolle wie originelle Dekoration des Rotengartens rief wiederum allgemeine Bewunderung hervor. Hoch über den Köpfen der Anwesenden waren tausende von Schmetterlingen in den mannigfaltigsten Farben angebracht. Auf dem Podium anfertete wieder die Arche Noah. Als Voetge an seinem Dirigentenposten erschien, wurde er mit lebhaftem Beifall begrüßt, der sich im Laufe des Abends nach den einzelnen Vönden noch mehr verstärkte. Das sehr reichhaltige Programm wurde verhältnismäßig rasch abgewickelt. Der närrische Solistenwettbewerb, bei dem die Bläser der verschiedensten Holz- und Blechinstrumente, wie Flügelhorn, Klarinette, Oboe, Fagott und Piccolo, Posaunen, Hornbarbon, Glöckenspiel, Kindertrumpete, Weihnachtsinstrumente etc. auftraten, rief allgemeine Heiterkeit hervor. Auch die Musterung musikalischer Rekruten durch den Musikfeldwebel Schmetterhorn erzielte wiederum die gleich einschlagende Wirkung, wie beim letzten Voetgekonzert. Den Höhepunkt der Stimmung erreichte jedoch zwei von der ganzen Karnevalsgesellschaft überbrachte Vieder. Eines davon, betitelt „Männlein und Weiblein“, stammt von unserem beliebtesten Lokalpoeten Jac. Strauß. Das Poem wurde abwechselnd von Damen und Herren nach der Melodie der lustigen Stimme gesungen. Nach dem ersten Vers sangen die Damen allein, erst leise, dann stärker, etwas vorwurfsvoll, dann vorwurfsvoller, bis sie zuletzt gekränkt aufsprangen und herabschmetterten: Arrogante Männerbande etc. Auch bei den Herren geht diese Steigerung bis zu kräftig und groß. Beim letzten Vers jedoch reichen die Herren den Damen wieder galant den Arm und schmeicheln und singen zusammen. Das andere Lied stammt von dem bekannten Präsidenten der karnevalistischen Komiteestunden, Herrn Derrien und heißt: „Ein Loblied den Damen“. Auch dieses Lied erzielte mit seinen Lobeshymnen auf die Damen einen durchschlagenden Erfolg und erhöhte die ohnehin schon animierte Stimmung noch um einige Grade. Voetge mußte sich während des Abends zu mehreren Dreingaben verstehen. Eine pedegene Komposition des Dirigenten, „Moderne Operettenviele“ betitelt, bildete den Schluß des Programms. Das Konzert war von 3000 Personen besucht.

*** Aus Ludwigshafen.** Verkauft wurde auf dem Bahnhofsplatze ein lediger Todestier aus Mannheim aufgefunden, der seinen Abolokausch auf dem harten Pflaster anzuschief. Leiden-Heddezer hatten schon ihre Zügel an ihn angelegt. Der Mann vor seiner geladenen Uhr im Werte von 60 Mark und seines Portemonnaies mit einem Inhalt von 90 Mark verhaftet. — Während des Karnevalstreibens getret gestern nachmittags ein 3 Jahre alter lediger Buchbindergehilfe in der Feingroßhandlung zu nahe an die Elektrische, wurde von derselben zu Boden geschleudert und am Kopf schwer verletzt. Man brachte den Mann mit dem Krankenwagen ins hies. Krankenhaus. — Im Rhein in der Nähe des Duitpoldens wurde gestern ein 160 Meter langer Fährstiel gefunden. Der Verleerer hat sich noch nicht gemeldet. — Einem Kaufmann wurde gestern aus einem verschlossenen Koffer in seiner Wohnung in der Jägerstraße ein Betrag von 225 Mark gestohlen.

Polizeibericht vom 2. März.

(Schluß).

Unausgeklärte Diebstähle. Von noch unbekanntem Täter wurden in letzter Zeit hier entwendet: a) am 20. v. Mts. auf der Straße vor dem Eingang zur Ullg. Meldestelle ein Mars-Hofrad, Fabrik-Nummer 77 249, Pforzheimer Polzei-Rt. 1635; b) am gleichen Tage im Nebenzimmer der Wetzst. Q. 5, 7 ein Damir-Regenmantel, ungefüllt, aus schwarzem Stoff; c) am gleichen Tage in einem Wachenhaus aus einem Handtäschchen eine braunlederne Geldbörse mit 117 M. Inhalt und ein grünelernes Handtäschchen mit 99.50 M. Inhalt; d) in der Nacht vom 20. v. Mts. auf 1. d. Mts. aus einem Garderobezimmer der Wetzst. „Portug.“, F. 4, 1, ein schwarzes, weisgeputztes Herrenüberzieher, dunkel gefärbt, mit dem Monogramm W. K.; e) in der Zeit vom 18. bis 24. v. Mts. ein vor dem Hause F. 2, 4a angebracht gewesenes, weiswollenes Schuß mit der Aufschrift „Begehrtes Aethan-von I. Stos Ueser“; f) gestern nachmittags auf dem Gefängnis vor dem Wetzst. Wetzst. Wetzst. Wetzst. mit 17 M. 60 Pfg. Inhalt; g) am 1. d. Mts. in einer Kiste, noch unbekanntem Diebstahl ein Portemonnaie mit einem 100 Mark-Schein. Um sofortige Mitteilung an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Verhaftet wurden 18 Personen, darunter ein Metzger aus Weissenau, ein Tagelöhner von Wanne, ein Tagelöhner von Uffel, ein Zimmermann von hier, ein Tagelöhner von Neufoson und ein Tagelöhner von St. Martin, alle wegen Körperverletzung, ferner eine Kaffertierin von Karlsruhe wegen Diebstahls.

Der Rathausbrand in Heidelberg.

Während die vergnügungssüchtige Menschheit in der Sonntagnacht sich noch auf den Böden amüsierte, ertönten um halb 2 Uhr die Feuerklöden und bald darauf die Hornsignale der Freiwilligen Feuerwehr: Es brannte wieder im Rathaus. Doch das Feuer einen ganz anderen Umfang hatte als das kleine Schadenfeuer am vorigen Mittwoch, konnte man bald an dem gewaltigen roten Schein, der sich über unsere Stadt spannte, bemerken. Bei der Ankunft auf dem Marktplatz fanden denn auch selbst die früh Kommenden den Rauch der ganzen Gebäudes in Flammen, so daß auf den ersten Blick eine Rettung unmöglich erschien und das ganze Rathaus als ein Raub der Flammen betrachtet werden mußte. Schon lange vor dem Feuerarm waren die Straßen der Stadt mit Rauch und Brandgeruch erfüllt, und trotzdem scheint das Feuer mit großer Ulfchlichkeit zum Ausbruch gekommen zu sein. Selbst die Polizei- und Feuerwache im Rathaus war nicht in der Lage, vom Rathaus aus zu alarmieren, da bereits sämtliche Telephonbrüche geschmolzen waren.

Die Feuerwehr nahm das Brandobjekt von allen Seiten mit Schlauchleitungen in Angriff, doch schien es, als ob man dem Feuer nicht anders als passiv gegenüberstehen könne. Ein Versuch, Wasserstrahlen in das wogende Flammenmeer zu schütten, mußte wieder eingestellt werden. Bald fand jedoch die Feuerwehr ein reiches Feld für energische Abwehrtätigkeit. Bei dem herrschenden Ostwind wurden alle Sprühfunken westwärts über den Marktplatz gegen die Heiliggeistkirche getragen. Bald fand dies alte Wahrzeichen der Stadt, das einst den Besitzungen Heidelbergs durch feindliche Eroberer entgangen war, in erster Brandgefahr und es dauerte auch verhältnismäßig nur kurze Zeit, bis der Chor der Kirche in seinen Holzrippen und Giebeln zu glimmern anfang, bald darauf die Holzteile des Turms nachfolgten. Die Feuerwehr rückte daher ihre Schiebelleitern gegen die Kirche und überschüttete das Chorhaus mit mehreren Wasserstrahlen. Auch der Turm wurde von den modernen Feuerwächtern erkliegen und die abgekrachten Blimmerfunken prasselten vom Turm auf das Kirchendach herab. So konnte der Ausbruch des Feuers an der Heiliggeistkirche hintangehalten werden. Die Rettung des Turms behielt nur eine bewundernswürdige Leistung, da auf dieser Höhe das Wasser versagte. Währenddessen war der Dachstuhl im Rathaus in sich zusammen- und teilweise auch auf den Platz gestürzt und die Feuerwehr überschüttete nun den gewaltigen Brandherd mit starken Wasserstrahlen und konnte so langsam, aber sicher das Feuer Herr werden. Gegen halb 4 Uhr konnte man schon die Gemüthsruhe haben, daß der Brand auf den Dachstuhl beschränkt bleiben würde. Allerdings ist der Schaden ein beträchtlich größerer, als er gerade durch das zerstörte Dach verursacht worden. Das in das Gebäude geschüttete Wasser dürfte ebenfalls ziemlichen Schaden hervorgerufen haben. Im alten Rathaus durchströmte das Wasser alle Stadteile. Der schräge Dachstuhl über dem alten Rathaus und über dem nordwestlichen Teil des Neubaus bis an die Brandmauer der Bürgermeisterei ist vollkommen zerstört. Im neuen Teile hinderten die Wasserdäcke das Durchfließen der Wasserstrahlen; nur die oberste Decke ist vom Wasser durchseht. Ueber die Brandursache, ob Brandstiftung, wie das Publikum vielfach vermutet, oder Fahrlässigkeit von dem letzten Feuer her, lassen sich irgendwelche sicheren Angaben nicht machen. Nebenfalls wird der Karneval 1908 mit schwarzen Letzteren in die Geschichte unserer Stadt eingegraben werden.

Der Brandplatz hat heute früh einen betrübenden Anblick dar. Das alte, lieb gewordene Gebäude ist seiner Bestimmung beraubt, und was das Feuer nicht zerstört hat, hat das Vernichtungswerk des Wassers im Mittelbau vollendet, denn dieses ist bis zum ersten Stockwerk herab stark beschädigt. Die Höhe des Gebäudes und Inanentarschadens läßt sich natürlich heute noch nicht angeben. Er ist jedoch laut „Heidelb. Tagbl.“ durch Versicherung vollständig gedeckt. Das Inventar ist zu 24 430 Mark versichert. Ein Fünftel davon hat die Stadt in Selbstversicherung, vier Fünftel in Höhe von 187 544 Mark trägt die Gothaer Feuerversicherungs-Gesellschaft. Der Bureauvertrieb der verschiedenen Ämter ist vorläufig in der Gewerbeschule in der Marktplatzstraße untergebracht. Der Mittelbau des durch diesen Brand so stark geschädigten Rathauses, der als ein kunstgeschichtlich höchst bedeutender Vertreter des süddeutschen, italienischen Barockstils bekannt ist, wurde in den Jahren 1701 bis 1708 errichtet. Der Grundstein zu dem monumentalen Neubau an der Nordseite, der sich zum Teil auf der Stelle des einst hochberühmten Gasthauses „Zum Hirschen“ erhebt, wurde am 22. März 1886 gelegt. Das ältere Rathaus, das gleichfalls auf dem Marktplatz stand, wurde 1693 von den Franzosen eingeschert. Nach dieser Zerstörung bildeten die Rathsherren der Stadt nach 10 Jahre lang im sogenannten „Ritteraal“ des Gasthauses „Zum Ritter“ ihre Sitzungen ab.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns zu dem Brande noch geschrieben:

So traurig ein Brandunglück wie jedes Unglück ist, so hat in diesem Falle die Sache auch ihre freundliche Seite. Denn dem verhängnisvollen Umständen ist sowohl der neue Aufbau an der Hirschenstraße, abgesehen vom Dachstuhl, unversehrt geblieben und auch die andern Nachbarhäuser haben keinen Schaden erlitten, da die abliegenden Brandmauern ein Uebergreifen des Feuers verhindert haben. Und ein großes Glück ist es auch, daß die Heiliggeistkirche, an der das Flugfeuer am Dachstuhl entlang bis in den Turmschmelz gelaufen war, noch unversehrt dastand. Heidelberg hat hier der besten Entschlossenheit einiger tollkühnen Wehrmänner zu danken, die ungeachtet der sie bedrohenden Gefahr in dem Turm hinaufstiegen und das Feuer gelöscht haben. Doch wie ernst die Situation war, geht daraus hervor, daß die Höhe schon die Kupferdrähte durchgeschmolzen hatte, jedoch jetzt alle Uhren die Zeit des Brandes anzeigen. Trotz dieser Glucksumstände ist der Schaden immer noch groß genug, denn das alte Rathaus ist vollständig ausgebrannt. Zwar stehen noch außer dem Barock-Giebelhoch zwei Stockwerke, aber im Innern ist nichts mehr zu retten, da das Wasser alles durchweicht hat, was noch steht. Auf dem Dach — der Ausbruch wohl eigentlich schief, da von einem Loch nichts mehr vorhanden ist — arbeitet die Feuerwehr noch und löst die letzten schwelenden Glutreste und legt Kamine und Mauerreste um, damit die Sicherheit ihres Arbeitstisches nicht gefährdet ist.

Nun ist die Frage des Rathaus-Neubaus mit einem Male, und zwar schneller als man bisher geglaubt hat, in Fluß gekommen. Vorläufig gilt es, die heimlos gewordenen Verwaltungsbürokraten neu unterzubringen. Zu diesem Zweck hat heute früh der Stadtrat bereits, und zwar in der Stadthalle, eine Sitzung abgehalten mit dem Ergebnis, daß diese Sorge

sehr leicht zu beseitigen ist, da die Stadt noch über genügend viel Räume verfügt. — Von dem Brande selbst ist noch auszusetzen, daß die Haltung des Publikums in der Brandnacht sehr viel zu wünschen übrig gelassen hat, indem 100 Mann Militär requiriert werden mußten, die dann allerdings auf die Un-Ruhstimmungen der von den vielen Tanzfesten heimkehrenden Massen einen gelinden Dämpfer aufsetzte. Ein erster Zusammenstoß ist durch die Haltung der Gendarmen und Soldaten nicht zu vermeiden. Das Ereignis hat begreiflicherweise die ganze Gegend alarmiert und in dichten Scharen stehen die Bewohner auf dem Markte, der im Scheine der großen Mittagssonne ein Bild trauriger Verzweiflung bietet.

Aus dem Grossherzogtum.

Karlsruhe, 1. März. (Von unserem Karlsruher Bureau.) Auch der dritte große städtische Maskenball hatte gestern die großen Räume der Festhalle recht gut gefüllt, wenn er auch nicht einen so starken Besuch wie der zweite aufzuweisen hatte. Der Stadtrat hatte auch diesmal für 1100 M. Erlöse aufgestellt, aber wie leider immer war auch diesmal die Einnahme nicht eine besonders reichliche oder gar wichtige Ausnahme, die merkwürdigerweise auch mit letzterem Satz von unserem Preisrichterkollegium mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde. Ein langer langer Zeit mit weisem Takt und gleichem dem Körper einhüllenden Gewand bewegte an einer längeren Stangenrippe ein kleines mit Klemmern versehenes Instrumentchen mit Schiffsart und tollerloser Kammerherrnmanieren und machte denselben an einem alten Schreibtisch aus den Anfängen des vorigen Jahrhunderts auf die neuesten Errungenschaften der modernen Zeit aufmerksam: da jagte ein Kurierzug mit dritter Klasse durch das Land, eine moderne Larifariere wurde erklärt, und was der lieblichen Sachen mehr sind. In geistvoller Auslegungsmacht hatte das Preisrichterkollegium, das aus dreimal geachteten Hochadelmännern besteht, diese Darstellung mit dem etwas geheimnisvollen Namen „politische Illustration“ belegt, die mit großer Feinheit aufgenommen wurde. In heftigster Überzeugung und noch magerer Bekleidung folgte in ziemlich Aufgebloschheit der Schatzkammerpräsident durch den Saal, aber er wurde auch nicht des kleinsten Preises für würdig gehalten — „nicht einmal 10 M.“ — so meinte ein sonst durchaus nicht oppositionell gearteter Stadtrat. „Ist dieser Kerl wert!“ und so schloß er trauernd nach Mitternacht von hinnen, später soll er in sehr launiger Stimmung im Café Kohn, dem bekannten schwarzen Roger, bei einer Flasche Sekt ertrunken worden sein. Der „Kunstschaffler“ wurde mit 40 Mark prämiert und ein nicht über Karlsruhermaße hinausgehender Remonistatür belohnt. Ein „Weltensummler“ wurde mit 10 M. ausgezeichnet und die „gelbe Gefahr“, ein kleinräuiger Jährling mit der Weitenflugel um den dünnen Leib, erhielt dieselbe Summe. Die Damenpreise brachten keine Ueberraschungen: die alten bekannten Kleiderinnen-Preisestämme. Unter den Gruppen ist sich eine gemallige Amme hervor, die ein halbes Duzend angesehener Nachbarn, die nach der Preisverteilung, die ihnen 150 M. hochzu, sehr schamig waren und sich mit Sekt weiter erheiterten, die Bedenktraft verließ. Der Morgen war längst angebrochen, als diese kleinen Dohas beschloß den Saal verlassen.

Stillingen, 29. Febr. Die Verhaftung des Schloßhaußverwalters Stöber hat begreifliches Aufsehen in unserer Stadt hervorgerufen. Der Fall wird in den hiesigen Blättern eingehend erörtert. So schreibt der „M. Cour.“: Die Zahl der um kleinere und größere Beträge gekommenen Mithürger hat eine ungeahnte Ziffer erreicht. Auch die Summe der durch die Nachforschung bloßgelegten Unterschleife wird sich noch sehr mehren. Ein Abschluß ist noch nicht erreicht. Stöber war keineswegs dumm, wie man ihn — zu seiner Rettung — zu verzeihen suchte. Er mußte ein unter gewöhnlichen Umständen tadellos funktionierendes Kontrollsystem außer Kraft zu setzen. Freilich wären ihm unehrliche Manipulationen in diesem Maße gelungen; erst dadurch, daß man ihm, dem Kassier, die Quittungen für an seine Kasse geleistete Zahlungen selbst überließ, wurde die Bahn frei zum Betrüge am Vermögen der Stadt. Jetzt wundern man sich auch nicht mehr über die im letzten Rechenschaftsberichte aufgeführten „Minderereinnahmen“ von 1177 M. Die Ernennung Stöbers zum städtischen Kassenbeamten — als er soeben von einer Kirchensteuerkasse kam, in welcher 6000 M. fehlten — ist und bleibt eine unverantwortliche Maßnahme derjenigen, die darum gemüht haben, Was nützen Klassensteuer, wenn sich städtische Gelder in so gefährlichen Händen befinden.

o. O. Offenburg, 1. März. Die hiesige Strafkammer verurteilte den früheren Ratsschreiber Arnold aus Hornberg wegen Unterschlagung zu 14 Monaten Gefängnis.

o. O. Hornberg, 1. März. Am Mittwoch starb in Schiltach der dortige evangelische Stadtpfarrer Eduard Böck im Alter von 70 Jahren. Der Verstorbenen, der während 13 Jahren in Schiltach als Seelsorger wirkte, war auch in weiteren Kreisen der Diözese wohlbekannt und zählte zu den ältesten Geistlichen des Landes.

o. O. Von der oberen Donau, 1. März. Für das Kanalschiffprojekt (Donau-Elchingen-Schiffbau) wird in den beteiligten Kreisen energisch gearbeitet. Eine zahlreich besuchte Versammlung in Bollhaus beschloß, die badiische Regierung zu ersuchen, den Betrieb der Bahn als badiische Staatsbahn zu übernehmen oder aber einer geeigneten Gesellschaft die Konzession für den Bau der Linie zu erteilen. Die Baukosten der Bahn sind auf über 16 Millionen Mark veranschlagt.

o. O. Oberkirch, 1. März. Der Vorstand der Reichstafelbahngesellschaft wurde in der Generalversammlung einstimmig ermächtigt, die Reichsbahn an den bad. Staat um den angebotenen Mindestpreis von 1.600.000 Mark zu verkaufen.

o. O. Konstanz, 1. März. Das hiesige Amtsgericht gibt bekannt, daß eine Erbschaft von 125.000 Mark bereit liegt für den zum Tode Verurteilten. Der Erblasser ist der in der Nähe von Wöllingen verlebte Lorenz Stutler oder Stöber. Man vermutet den glücklichen Erben in der hiesigen Gegend.

Platz, hessen und Umaebung.

P. Ludwigshafen, 2. März. Das Maskenreiben vor gestern hier ebenso hat als drüben in Mannheim. Der Karnevalverein „Münchinger“ hatte einen städtischen Zug aufgegeben, der im ganzen 42 Nummern hatte. In letzter Stunde wurde ihm durch die Polizei seine Hauptattraktion genommen. Zwei Wagen waren dem „Schönen Will“ (Friedrich, dem Leinwandmacher) gewidmet. Auf dem ersten saß er Figuren, umschwärmt von einer Schaar halber Strolche, dargestellt werden, auf dem anderen die Schmutzgerichtebehandlung mit dem lauernden Gefängnis in Hintergrund. Ferner wurde der „Wagen der Homosexuellen“ oder „Hinter“. Unter den Wagen hatten besonders hervor die „Jungfräulein“, die „Jungfrauen von Orleans“, der Jagdwagen und die Wagen mit Lakaien. Auch der Henschel bekam den Zug zu sehen. Man sah, konnte und bewunderte, inwiefern man der Hof der Zuschauer während des Jahres etwas lebhafter als in Mannheim.

— Konstanz a. S., 1. März. Auf ungewöhnliche Weise ist gestern nachmittag der Inhaber des hiesigen Speyerer Bierdepots, Müller verunglückt. Während er sich im Abort in seiner Wohnung aufhielt, fiel ein über 16 Pfund schweres Gewicht der Klosettanlage von oben herab und traf Müller direkt auf den Hinterkopf, wobei er betäubungslos niedersank und in diesem Zustande längere Zeit liegen blieb. Zu seinem Glück war das Geräusch beim Niedersinken des Gewichtes gehört worden und als Müller solange ausblieb, ging man der Sache nach und fand den Bewußtlosen. Bis heute hat sich der Zustand des Verletzten gebessert, aber die Verletzung ist immerhin eine sehr schwere. — Die hiesigen Ladeninhaber haben eine Petition ausgearbeitet, die sich mit dem Gesetzentwurf betr. Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe beschäftigt und gegen jede weitere Einschränkung der heutigen Verkaufszeit an den Sonntagen ausspricht. Diese Petition soll in allen pfälzlichen Städten aufgelegt und von den Landesoberen unterzeichnet werden. — Mit dem neuen Gehaltsregulativ beschäftigte sich heute im Saalbau eine Versammlung der pfälzlichen Gerichtsschreiber, bzw. Gerichtsdirektoren, soweit sie das Einjährige-Examen gemacht haben. Die Beteiligten übten sich gegen die Gerichtsschreiber ohne Examen in der Gehaltsfrage dringlich und wollen versuchen, eine Abänderung der betr. Bestimmungen zu erreichen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Frankfurter Opernhaus. (Spielplan.) Dienstag, 3. März: „Aubergine.“ — Mittwoch, 4.: „Madame Saiter.“ — Donnerstag, 5.: „Die Jüdin.“ — Freitag, 6.: „Geflohen.“ — Samstag, 7.: „Ein Ballett.“ — Sonntag, 8., nachm.: „Die lustige Witwe.“ — Abends: „Der Prophet.“ — Montag, 9.: „Salome.“

Professor Schnitzler (München) und die Niedermaus. In der „Niedermaus“ pflegen die Künstler gewöhnlich improvisierte Witze einzuschalten. So geschah auch diesmal bei der letzten Lage im Münchener Hoftheater stattgefundenen Niedermaus-Aufführung. Der Gefängnisdirektor hat zum Gerichtsdienerr Joch zu sagen: „Verhalten Sie diesen Herrn Gieseler“, worauf Joch erwidert: „Soll ich ihn fesseln?“ Der Darsteller des Joch, Herr Hofmannpieler Otto König improvisierte nun noch hinzu: „Er ist aber doch kein Universitätsprofessor!“ Als darauf von den Sitzplätzen der Studenten her ein ostentativer Beifall losbrach, fuhr König weiter: „Da hätte ich aber wohl einen schönen „Schnitzler“ gemacht!“ Von neuem erhob sich jetzt der Beifall, diesmal verstärkt durch akademisches Getrampel, so daß eine förmliche Woge eintrat.

Abel Verrang, der bekannte Berliner Lustspielbichter, ist anlässlich seines bevorstehenden 60. Geburtstages mit dem „Professor“-Titel bedacht worden.

Pauline Lucca, die österreichische und berühmte Komikerin, ist, wie bereits gemeldet, rasch, aber nicht unerwartet, in Wien gestorben. Sie litt schon seit Jahren an einem unheilbaren schweren Leiden (Darmkrebs) und mußte zuletzt künstlich ernährt werden. Mit ihr wieder einer der seltenen großen Namen in der musikalischen Welt unter. Pauline Lucca, die geniale Darstellerin und Sängerin, geb. 25 April 1841 in Wien, erhielt kurze Zeit gefällige Ausbildung durch Uffmann und Deza, mußte dann, um ihren Unterhalt zu verdienen, in den Chor der Hofoper treten, aber bald ließ sie die Hofoper hinter sich und übernahm eine eigene kleine Kapelle. Sie wurde als Solistin nach London engagiert, kam dann nach Prag und wurde 1861 mit lebenslänglichem Kontrakt für die Berliner Hofoper verpflichtet. Hier in Berlin entwickelte sich Pauline Lucca zu der großen Künstlerin, als die sie der Geschichte angehört. Nicht Vorzüge im einzelnen waren bei ihr das Entscheidende — in der feinsten gefangenen und musikalischen Begabung wurde sie von mancher Künstlerin übertraffen —, sondern ihre Persönlichkeit. Ihre originelle Individualität und die geniale Sicherheit, mit der sie menschliche Charaktere zu erschaffen und zu ergreifender Darstellung zu bringen wußte. Pauline Lucca wurde der gefeierte Liebling des Publikums, das sich ihren Primadonnenleistungen willig fügte, und schmerzlich wurde es empfunden, als sie im Jahre 1873 Berlin für immer verließ und ihren Kontrakt beendete, nach England, Frankreich, Rußland und Amerika auf Reisen ging. 1875 kehrte sie zurück und nahm ihren dauernden Wohnsitz in Wien, nach der Trennung ihrer Ehe mit dem Baron v. Köhden mit Herrn v. Wolfsohn verheiratet. Eine Zeitlang gab sie noch, u. a. auch in Berlin, als unerreichte Carmen, begabte Widerstandskämpferin, sog. sich dann aber zurück und diente ihrer Kunst nur noch als Lehrerin. Die Lucca war 19. preußische Kammerdame und Ehrenmitglied der Wiener Hofoper.

Die Lucca war auch ein besonderer Günstling Kaiser Wilhelms, dem gegenüber sie die ihr eigene Unbescheidenheit durchaus nicht ablegte. So wurde in der Berliner Gesellschaft erzählt, daß sie den alten Kaiser, damals noch König, nach dem Jahre 1866, als er sie auf der Bühne begrüßte, mit bitterstem Ernst die Worte zurief: „Na, Majestät, Sie haben meinen Landesherrn schön mitgespielt!“ Bekannt ist die Bekehrung, die Bismarck für Pauline Lucca empfand, und beruht ist die Photographie geworden, die Bismarck zusammen mit der Lucca im Gestein auf einem Fels sieht. Ueber die Entstehungsgeschichte der Photographie erzählt die Lucca selbst einmal, sie habe Bismarck ihren Wunsch, mit ihm zusammen photographiert zu werden, mit den Worten ausgedrückt: „Konferenzregeln wir a bisserl.“

Zeit ihrem Rücktritt von der Oper erschien sie nur selten im Theater. Sie logte immer scherzhaft: „Wozu soll ich mir Opern anhören, die ich selbst weit besser gesungen habe.“ Aufrichtig bedauerte sie, daß sie nicht in zwei Opern, die erst nach ihrem Abgang komponiert wurden, aufzutreten Gelegenheit hatte, in „Cavalleria rusticana“ und in „Nana“.

In ihrer Sommerresidenz in Gmunden hatte sie eine kleine Versuchsbühne, auf der, so lange sie noch Unterricht gab, ihre Schülern auftraten.

Sie war im Leben ebenso geistreich, lebhaft und witzig wie auf der Bühne. Dabei vereinigete sie in origineller Weise in ihren Redewendungen den Berliner und Wiener Dialekt. Sie war aber eine Rollstuhlerin. Eine kleine Szene gibt den Beweis dafür. Sie hatte einmal geduldet, daß Felix Dahn einer ihrer Lieblingsdichter sei. Als Felix Dahn in Wien weilte, wurde in einem befreundeten Hause ein Diner veranstaltet, bei welchem Felix Dahn und Pauline Lucca erschienen. Nach der üblichen Vorstellung schaute Pauline Lucca nach wenigen Worten freudig in die Hände und sagte: „Ach! Ihren Versen habe ich Sie mit immer als einen strengen norddeutschen Germanen vorgestellt, mit langem blonden Bart und wallendem Haupthaar. Jetzt sprechen Sie aber so lieb Süddeutsch, fast Wienerisch, da hab' ich Sie doppelt so lieb, denn ein lieber Herr kann nicht Norddeutsch reden.“ Sie hatte auch ein stets vorbereitetes Herz und stellte ihre hohe Kunst oftmals in den Dienst der Wohltätigkeit. Am Morgen nach dem Ringtheaterbrande war sie die erste Künstlerin, die sich an die Spitze einer Aktion zu Gunsten der Hinter-

bliebenen der Opfer der Ringtheaterkatastrophe stellte. Sie war eben nicht bloß eine große Künstlerin, sondern auch ein großer Mensch.

Von Tag zu Tag.

— Fabrikbrand. Kaden, 2. März. Das Hauptgebäude der Rheinischen Robefabrik ist durch Feuer und Wasser zerstört. Einige Nebenbetriebe, Kesselhaus und Bureau sind erhalten geblieben. Fünf Versicherungsgesellschaften sind beteiligt. Die Gesellschaft beschäftigt ungefähr 100 Arbeiter.

— Ueberfall nach dem Maskenball. Offenbach a. M., 2. März. Als heute Nacht der Tagelöhner Wähler mit seinen beiden Töchtern von einem Kollekten zurückkehrte, wurden diese H. „Offenb. Hg.“ vom früheren Belichten der einen, dem Fuhrmann Schäfer und einigen Begleitern überfallen und geschlagen. Der Vater setzte sich zur Wehr und verletzte mit einem Dolchmesser die Urheber durch Messerstiche so schwer, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußten.

— Familiendrama. Mühlhausen (Hür.), 2. März. Nach einem Familienmit beklagte gestern nachmittag die Ehefrau des Weichhülfers Hermann Bait mit ihren drei Töchtern von 17, 15 und 13 Jahren einen Selbstmord durch Leffen sämtlicher Gasbühnen. Der heimkommende Chemann durch sämtliche Türen und Fensterlöcher ein. Durch ärztliche Behandlung gelang es, die 4 Beteiligten wieder ins Leben zurückzurufen, doch schweben sie noch in Lebensgefahr.

— Jugentgleitung. Weinheim, 2. Febr. Dem Senenung Nr. 190 von Frankfurt nach Heidelberg fuhr heute vormittag halb 8 Uhr beim Vorziehen ins Ueberholungsgleis des Bahnhofs Weinheim eine Rangiermaschine in die Planke. Beschädigte die Zuglokomotive leicht, brachte den Postwagen zur Entgleisung, wobei sie selbst entgleiste. Leichtes Hauptgleis war bis nachmittags 3 Uhr gesperrt. Der Verkehr wurde im westlichen Hauptgleis und südlichen Ueberholungsgleis aufrecht erhalten. Personen sind nicht verletzt worden.

— Selbstmord eines Infanteristen. Wiesbaden, 2. März. Wie der „Wes. Anz.“ meldet, erschloß sich gestern hier ein Soldat des 80. Infanterieregiments. Der tote ist dreizehnjährige Jahre alt, Schullehrer, verheiratet und Vater von einem Kinde. Er beging die Tat, weil ihn ein Kollek wegen einer kleinen Fehlschuld gemeldet hatte.

— Kardiat. Kattenstein, 2. März. In Braunschweig erschloß der herrschaftliche Diener Korn seine Braut Marie Neumann und verlor die beiden Kinder. Korn wurde verhaftet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Berlin, 2. März.** Der Kaiser sprach der „Fr. Zig.“ zufolge heute vormittag beim Staatssekretär des Auswärtigen vor, konferierte mit dem Reichskanzler und empfing später den neuen Reichsstaatssekretär Sadow.

*** Wien, 2. März.** Der Kaiser empfing heute nachmittag den deutschen Botschafter v. Tschirschky und Bögendorff in besondrer Audienz.

*** Rom, 1. März.** Die Vertreter sämtlicher katholischen Vereine Roms haben in einer heutigen Zusammenkunft beschlossen, energisch gegen den Kammerbeschluss, welcher das ministerielle Reglement betr. den Religionsunterricht billigt, vorzugehen, und die katholischen Wähler zu organisieren, damit sie bei den nächsten politischen und administrativen Wahlen jene Kandidaten absolut ausschließen, welche als Deputierte oder Stadträte gegen die Erteilung des Religionsunterrichts stimmten. Am 28. März findet eine Generalversammlung der Vertreter sämtlicher katholischer Vereine Italiens statt, um für die christliche Erziehung und Erziehung des Volkes einzutreten.

Zur Arbeiterbewegung.

*** Saarbrücken, 2. März.** Der Arbeiterverband des Gipsergewerbes im Saargebiet hat heute sämtliche Gehilfen, 500 bis 600 an der Zahl, ausgesperrt, nachdem die Verhandlungen auf Erneuerung des am 20. Februar abgelaufenen Vertrages zwischen den beiderseitigen Organisationen infolge von Mehrforderungen der Arbeiter gescheitert waren.

Paragraf 7 des Reichsvereinsgesetzes abgelehnt.

*** Berlin, 2. März.** Die Vereinskommission des Reichstages stimmte heute über den Sprachparagrafen ab. Der freisinnige Abänderungsantrag wurde angenommen, der ganze Paragraf 7, laut „Fr. Zig.“, aber in der Gesamtabstimmung abgelehnt.

*** Berlin, 2. März.** Durch die Ablehnung des Paragrafen 7 in der Vereinskommission des Reichstages entfällt dieser somit aus dem Gesetz. Damit ist die erste Lesung beendet; die zweite beginnt Mittwoch, den 11. März.

Die mazedonische Bewegung.

*** Konstantinopel, 2. März. (W. Corr. B.)** Die teilweise Verwendung der zur Vandenbergschlagung in Formation begriffenen Spezialbrigade hat begonnen und zwar im Gebirge Rahije Morihovo, das zu dem Bezirk Perlepe im Sandjak Monastir gehört und gegenwärtig von griechischen Vanden überdeckt wird. In vorigen Monat wurde dort ein Brigadeführer, Hauptmann Jemol bei Verfolgung einer griechischen Vande in einen von einer zweiten griechischen Vande gelegten Hinterhalt gelockt und getötet.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 2. März. Heute abend findet beim Reichskanzler ein Dinner statt, zu dem u. a. Einladung erhielten Reichstagsabg., Kaisermann und Tochter.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 2. März.

Am Bundesratssitz: Staatssekretär v. Seitzmann-Sollweg.

Der Präsident, Graf Stolberg, eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Minuten und macht zunächst die Mitteilung, daß der Alterspräsident v. Winterfeld-Wenzen heute das 65. Lebensjahr zurücklegt; er bittet zugleich um die Ermächtigung, diesem die Glückwünsche des ganzen Hauses auszusprechen zu dürfen. (Beifall.)

In der fortgesetzten Beratung der

Gewerbeordnungs-Novelle

führt Andreas (Fr. Zig.) aus: Mit der gesetzlichen Regelung der Heimarbeit werde ein sicherer Schritt in ein dankes Land gemacht. Selbsthilfe und Staatshilfe müßten mitwirken, um die Hebelstände in der Heimarbeit zu beseitigen, ohne diese in ihren Grundzügen zu erschüttern. Die frühere Heimarbeitserstellung in Berlin habe nur ein unvollständiges Bild der Lage gegeben.

Volkswirtschaft.

Der Jahresbericht der Landesproduktionsbörse Stuttgart E. V. bezeichnet das Jahr 1907 für das Wirtschaftsleben im Allgemeinen, namentlich aber für den Getreidehandel und die Mühlenindustrie als ein kräftiges Jahr erster Ordnung.

Weiter heißt es in dem Jahresbericht: „Endlich haben sich auch die Redereien auf dem Rhein gemindert, die Schiffstrachten beträchtlich zu erhöhen und die Spedituren in Mannheim im hohen mit Rundschreiben vom 15. September neue Tarife vorgelegt, nach welchem Arbeitslöhne und Lagergebühren, sowie alle anderen Leistungen ganz erheblich verteuert wurden.“

Was die Ausfuhr von Roggen, Weizen, Dinkel und Reis im Herbst 1906 betraf, so wurde die Ausfuhr überall, von einigen Ausnahmen abgesehen, glatt bewerkstelligt.

Der Kassenbericht verzeichnet in Soll und Haben M. 7420. Der Vermögensstand belief sich am 31. Dezember 1907 auf M. 49 486. Die Preise für Weizen, Kernen, Dinkel, Braugerste und Hafer sind gegenüber 1906 und 1907 fast durchschnittlich um 2-3 M. höher geworden.

Mannheimer Produktionsbörse. Die Verteilungspreise für Zusammenmeldungen wurden für die Zeit vom 1. bis 15. März festgesetzt auf: Weizen M. 22, Roggen M. 19,75, Braugerste M. 26, Futtergerste M. 14,50, Mais M. 15,00 und Hafer M. 17,60.

Mannheimer Produktionsbörse. Der Verkehr an der heutigen Börse gestaltete sich bei fester Stimmung recht lebhaft und wie wir erfahren konnten, wurden namentlich in Weizen recht bedeutende Käufe vorgenommen.

Einnahmen der badischen Eisenbahnen im Januar 1908. Nach schätzter Feststellung betragen die Einnahmen der badischen Eisenbahnen im Januar 1908: Aus dem Personenverkehr 1 202 295, Güterverkehr 4 164 690, aus sonstigen Quellen 801 570 Mark, im ganzen 6 268 555 Mark, d. h. gegen die endgültige Einnahme des Jahres 1907 in der gleichen Zeit weniger 256 006 Mark.

Neue 4proz. bayerische Staatsanleihe. Die bayerische Regierung hat eine 4proz. Staatsanleihe im Betrage von 60 Mill. M. und zwar 22 Mill. M. Allgemeines Anleihen und 38 Mill. M. Eisenbahnanleihen an ein Konsortium, bestehend aus der Bayerischen Bank in Nürnberg, der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank, der Bayerischen Vereinsbank, Bayerischen Handels-

bank, Pfälzischen Bank, der Firma Merck, Fink u. Co., sämtliche in München, der Vereinsbank in Nürnberg, Firma Anton Kohn Generalversammlung der Kollmar u. Jordan A.-G. ... Die restlichen 50 Aktien sollen einem Garantiefonds übergeben werden, das sämtliche Kosten der Einführung an der Berliner Börse tragen wird.

Der Schwarzwälder Bankverein in Triberg weist für 1907 einen Reingewinn von M. 281 489 (i. V. M. 276 267) aus, wovon auf das Grundkapital von M. 4 Mill. eine Dividende von 3 Proz. beantragt wird.

Die Düsseldorf-Duisburger Kleinbahn, G. m. b. H., die mit einem Gesellschaftskapital von 15 Mill. M. arbeitet, erzielte im Geschäftsjahr 1907 nach 22 281 M. Abschreibungen einen Reingewinn von 79 000 Mark.

Reg. Württembergische Hofbank G. m. b. H. in Stuttgart. Das Institut das in 1906 durch die Württembergische Bankanstalt vorm. Pfau u. Cie. und die Württembergische Vereinsbank in eine G. m. b. H. mit einem Kapital von M. 10 Mill. umgewandelt wurde, wovon bisher 50 Prozent eingezahlt sind.

Sowaldwerke A.-G. in Kiel. In der außerordentlichen Generalversammlung, in der mehr als die Hälfte des Aktienkapitals vertreten war, erstattete der Aufsichtsrat Bericht über die geführten Jahresverhandlungen, worauf folgender Beschluß gefaßt wurde: Die Generalversammlung erkennt an, daß bei der schwierigen Lage des Schiffbaues ein wirtschaftlicher Zusammenbruch der benachbarten Schiffswerften zu befürchten ist.

In der Generalversammlung der Reppiner Werft wurde die bestrittene Betriebsvereinbarung mit den Kieler Holzwerkstätten und der Oberwerft in Dänien wegen des Widerstandes der Aktionäre der Holzwerke vorläufig zurückgezogen.

Die Berliner Automobilzentrale A.-G., eine der Gründungen Siegmund Friedbergs, deren Direktor Nohn ... Auf der Tagesordnung der außerordentlichen Generalversammlung, die die Gesellschaft einberuft, stehen weiter die Anträge auf Verabschiedung über Weiterführung oder Liquidation der Gesellschaft und auf Verabschiedung über Entlohnung und Neuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Zentralverband deutscher Kartonnagefabrikanen. Eine gut besuchte Versammlung von Kartonnage- und Einwickelfabrikanen in Leipzig beschloß die Gründung eines Zentralverbandes deutscher Kartonnagefabrikanen zwecks Wahrung wirtschaftlicher Interessen. Die Bildung einer allgemeinen Preisvereinbarung ist nicht beabsichtigt.

Neue Insolvenzen. Die Weingroßhandlung G. Fehrenberg, Kassel, die seit hundert Jahren besteht, hat den Konkurs angemeldet. ... Die Nationalprovincialbank in Leck ist bei beiden Firmen zusammen mit 21 000 Mtr. beteiligt, soll aber angeblich voll gedeckt sein.

Parten Börse. Paris, 2. März. Anleiheausatz. 3% Rente 99,95 97,30. 4% Rente 100,00 97,50. 5% Rente 100,00 97,50.

22 Mill. M. auf die Eisenbahnschuld und 18 Mill. M. auf die allgemeine Staatsschuld trafen. Die Gesamtschuld Bayerns erhöht sich durch die neue Anleihe auf 1 988 873 182 M.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft. Schluß-Kurse. Reichsbank-Diskont 6% Wechsel.

Table with columns for location (Amsterdam, Belgien, Italien, London) and exchange rates for various currencies.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German state securities including Reichsbank, 3% and 4% bonds, and various municipal bonds.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing shares of industrial companies such as Bayer, Siemens, and various manufacturing firms.

Bergwerks-Aktien.

Table listing shares of mining companies like Bochumer Bergbau and others.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing shares of transport companies including Deutsche Reichsbahn and others.

Handbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing various bonds and securities with their respective values and interest rates.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies like Deutsche Bank and Allianz.

Parten Börse.

Table listing exchange rates for various international locations like London, Paris, and others.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, and their prices. Includes sub-sections for 'Korn' and 'Getreide'.

Table for 'Weizenmehl' and 'Roggenmehl' with prices for different grades.

Text regarding wheat and rye prices, mentioning 'Weizen u. Roggen höher' and 'Getreide, Hafer u. Mais unverändert'.

Mannheimer Effektenbörse

Text regarding stock market news, mentioning 'Heute wurden die Aktien der Vorländ Zementwerke Heidelberg zu 147.50 pSt. gehandelt'.

Table of stock market prices for various companies and sectors like 'Banken', 'Transport', 'Industrie', and 'Brauereien'.

Berliner Effektenbörse

Table of stock market prices for various companies and sectors like 'Banken', 'Transport', 'Industrie', and 'Brauereien'.

W. Berlin, 2. März. (Telegr.) Nachrichten über die Börse, mentioning 'Die Börse eröffnete lustlos' and 'Der Markt war im Zusammenhang damit'.

Londoner Effektenbörse

Table of stock market prices for various companies and sectors in London.

Berliner Produktenbörse

Table of commodity prices for various goods like 'Weizen', 'Roggen', and 'Hafer' in Berlin.

Telegraphische Handelsberichte

Text regarding telegraphic trade reports, mentioning 'Schiffahrt auf dem Neckar, Heilbronn' and 'Die bereits bekannte Dividende'.

Neuerliche Schiffsverkehrs-Telegramme. News regarding ship arrivals and departures, mentioning 'New-York, 29. Febr.' and 'Der Schnellpost-Dampfer "Amerika"'.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Text regarding the firm Marx & Goldschmidt, Mannheim, including contact information.

Table listing various goods and services offered by Marx & Goldschmidt, Mannheim, with prices and descriptions.

Text regarding the firm's products and services, mentioning 'Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum' and 'für Lokales, Provinzielles u. Gerichtsamt'.

Jede fürsorgliche Hausfrau

Text regarding household products, mentioning 'die ihren Lieben gerne schmackhafte und gesunde Nahrung bietet'.

Citrovin-Essig

Text regarding Citrovin-Essig, mentioning 'Nicht teurer als sonstiger Essig'.

Schmerzen

Text regarding pain relief, mentioning 'Gliederreißen, Hexenschuss empfehlen'.

Zweig-Expedition

Text regarding branch expeditions, mentioning 'haben wir ab heute Herrn Fritz Doh'.

Verlag des General-Anzeigers der Stadt Mannheim

Text regarding the publisher's information, mentioning '(Badische Neueste Nachrichten.) (Mannh. Journal.)'.

Advertisement for TÜR K & PABST'S Worcester Sauce and Mayonnaise, featuring the brand name and product details.

Advertisement for Billie Kerzen, featuring a logo and text about the quality of the candles.

Advertisement for Ruhrkohlen und Koks, featuring a logo and text about the quality and price of the coal.

Haasenstein & Vogler A.G.
Annoncen-Anstalt für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt.
Mannheim P. 21.

Einladen
In dieser Gedächtnisrede wird...
W 284 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Mannheim.

RUDOLF MOSSE
In einem kleinen Expeditions-Büro...
W 277 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.

Zimmermädchen
gesucht, das fernlesen, etwas nähen und bügeln kann.
W 278 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.

Gioths Gemahlene Kernseife
wäscht am besten

Trauringe
D. E. E. - ohne Aufzuge, passen Sie nach Gewicht am liebsten bei 77111

C. Fesenmeyer, P. 1, 3, Breitestraße.
Jedes Herrschpaar erhält eine geschulteste Schwarzwälder Uhr gratis.

Honig
gar, reines Bienenprodukt, sehr aromatisch u. gesund.
Waldparfüm 24, pt. 1.

Schönheitsfehler
Jede Haut hat Schönheitsfehler...
Waldparfüm 24, pt. 1.

Wunderbare Erfolge
Jede Haut hat Schönheitsfehler...
Waldparfüm 24, pt. 1.

J. HOCHSTETTER
Eine bedeutende Anzahl **Linoleum-Reste**, dabei auch solche für kleine Zimmer-Böden reichend, wird bis Ende März sehr billig abgegeben.

Kaufmännischer Verein
Abteilung: Stellenvermittlung
Der Vorstand.
W 277 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.

Kaufmännischer Verein
Abteilung: Stellenvermittlung
Der Vorstand.
W 277 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.

Geldverkehr
Jedes Herrschpaar erhält eine geschulteste Schwarzwälder Uhr gratis.

Verkauf
Jedes Herrschpaar erhält eine geschulteste Schwarzwälder Uhr gratis.

Stellen finden
Jedes Herrschpaar erhält eine geschulteste Schwarzwälder Uhr gratis.

Anwaltsgehilfe
Jedes Herrschpaar erhält eine geschulteste Schwarzwälder Uhr gratis.

Stellen finden
Jedes Herrschpaar erhält eine geschulteste Schwarzwälder Uhr gratis.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, dass unser liebes Kind **Robert** nach kurzer, schwerer Krankheit am Samstag gestorben ist.
Mannheim, den 2. Februar 1908.
Dr. Bartz u. Frau.
Das Begräbnis findet in der Stille statt. 77717

Unentbehrlich
für Behörden, Handels- und Gewerbetreibende, Gastwirtschaften u. Private ist während des ganzen Jahres das

Adressbuch von Mannheim

mit den Stadtteilen Käferthal, Waldhof, Neckarau u. Rheinau
73. Jahrgang 1908 elegant gebunden:
Grosse Ausgabe: Mk. 7.—
Kleine Ausgabe: Mk. 3.—
Dem Adressbuche ist ein kolorierter Uebersichtsplan von Mannheim-Ludwigshafen mit Vororten nebst Plan des Grossh. Hof- u. Nationaltheaters beigegeben.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Verlag:
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.
E 6, 2 Telefon Nr. 218. E 6, 2

Kohlenhandlung Fr. Dietz.
Mittelstrasse 148. Rheinluisenstr. 20. Rosengartenstr. 30
Telefon 1376 u. 2007. Telefon 3702. Telefon 3266.
erstklassige u. billige Bezugsquelle für Private in allen Sorten.
Ruhrkohlen, Gaskoks, Destillationskoks, Anthracit-Nüssen 72013
Braunkohlen-Briketts, Holz.
Lieferung auf Wunsch frei in den Keller

Zu vermieten.
A 2, 4 2 Zimmer und Küche...
E 3, 14 (Schwanapothek)
Augartenstr. 57
Kuppelstraße 10
Schimperstr. 22
Schwegelstr. 98

Stellen finden
Solitär od. angehd. Commis...
Strickmaschine-Strickerinnen...
Kranzblüher, Reuthe u. d. Gaardi.
Zuerstlings-Kindermädchen...
Lehrlingsgesuche

Zahntechnik
bei täglich. Nachmittags...
Stellen suchen.
Junges Kaufmann...
Ag. Gärtner sucht Stellung...
Mietgesuche

Läden
Laden mit ansehnlicher...
Großer, moderner Laden...
B. Tannenbaum...
Laden mit 3 Zimmer...
Magazine.

Magazine.
H 7, 13...
Elisabethstr. 5
Trautweinstr. 45
Großer Lagerkeller

Kost und Logis.
F 4, 17...
Privat-Pension Ernst...
Pension Kussmann

Kost und Logis.
F 4, 17...
Privat-Pension Ernst...
Pension Kussmann

Zu vermieten.
A 2, 4 2 Zimmer und Küche...
E 3, 14 (Schwanapothek)
Augartenstr. 57
Kuppelstraße 10
Schimperstr. 22
Schwegelstr. 98

Stellen finden
Solitär od. angehd. Commis...
Strickmaschine-Strickerinnen...
Kranzblüher, Reuthe u. d. Gaardi.
Zuerstlings-Kindermädchen...
Lehrlingsgesuche

Zahntechnik
bei täglich. Nachmittags...
Stellen suchen.
Junges Kaufmann...
Ag. Gärtner sucht Stellung...
Mietgesuche

Läden
Laden mit ansehnlicher...
Großer, moderner Laden...
B. Tannenbaum...
Laden mit 3 Zimmer...
Magazine.

Magazine.
H 7, 13...
Elisabethstr. 5
Trautweinstr. 45
Großer Lagerkeller

Kost und Logis.
F 4, 17...
Privat-Pension Ernst...
Pension Kussmann

Kost und Logis.
F 4, 17...
Privat-Pension Ernst...
Pension Kussmann